

Ruski und Popdski!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 37

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tramschneider-Lied

(Melodie: Die Reihenerber haben eine saubere Sunst!)

„Stadtrat Kruck antwortet, der Stadtrat habe alle Aktien geprüft und es habe sich die Notwendigkeit der Aufhebung ergeben, da in der Straßenbahnschneiderei nicht gearbeitet, sondern herumgesehen und politisiert worden sei.“ (Sitzungsnotiz.)

Die Tramschneider haben eine saubere Sunst,

Barum diddicharum diddichum,

Da findet man noch eine Unterkunft,

Die findet bei der Sunst der Mann,

Der nicht arbeiten will oder arbeiten kann!

Die Tramschneider nehmen keinen Lehrlingen an,

Der nicht auch fleißig „herumflitzen“ kann.

Sie nehmen auch keinen Gefellen an,

Der nicht brav „politisieren“ kann.

Aldigraue, dunkelblaue Röcke und Hosen

Machen sie für die Kleinen und Großen,

Doch fragt man sie, wann sie fertig sind,

So sagen sie, „das geht nicht so geschwind,

Denn vor der Urbeit kommt erst das Essen,

Dann wird „politisiert und herumgesehen“!

Und komme ich nochmals auf diese Erden,

Will ich nichts and'ers als Tramschneider werden.

Ob sie schaffen oder nicht, hurra hoch,

Geld gib!s doch,

Barum diddicharum diddichum! (Reidhammel)

Ein Jubiläum

Die bald zu erwartende 25. Kriegserklärung seit dem Bestehen des Völkerbundes soll mit Pomp gefeiert werden. Festrede: Die segensreichen Wirkungen des Völkerbundes unter besonderer Würdigung seiner Verdienste um die Verhinderung neuer Kriege.

Denis

Lloyd George kommt nach Bern

Lloyd George, Giolitti,

In Luzern,

Lloyd George, bitt' di!

Kommt nach Bern...

Kevandie zu reiten,

Laden dann

Guillaume, den Swelten:

Genf-Lausanne...

ki



Chueri: Ihr chönd I no guet verstelle zu dem ane, daß 'r g'elektrifiziert worde sind und säb chönd'r I. Kägel: Maaaaa? Wer g'elektrifiziert?

Chueri: Kä ja, de Kämbeli hät mr g'seit, a säb dem Morge, wo's vo dr elektrifische Bank glände is, heb'd 'r a Photographie g'schnitten, wie wenn I dä chalt

Sirah! Is Bööggelhus g'schlage heit.

Kägel: Wa wöit au defäß Schlufi g'sei! Und an elektrifischen Aktie macht d' Kägel zum vorus nüt, das is' mr z'blösig.

Chueri: Ja nu, es is' ä nüd g'seit, daß Ihr all-mol müesid däbi si, wenn's es Göllefäß ver-jagt, abg'seh, daß enere so ä breite Sirma, wie-n Ihr sind, ä so es Aktiefürzli nüt mied.

Kägel: Es heist, es nühm nu de ganz Selbne dr Ermel ie, wo nüd müesid, wohl mit de Kappe. Aber vom Kantonsrat äne dure müßgelei's wieder, wie wänn 'r alt Sinke ver-brännit.

Chueri: Wenn säb moehr is, was I dr Sittig cho is, mur's mürkli vo Sinke schmöcke. Aber wenn's halt von allne Siten über d' Gränzen leflinkt, so meind halt teilig, es müeß mit-g'stanke si.

Kägel: Mr müeß es seh dänn bald für öppis ha, wenn 'r zun Ehrenämtere kei z' Registorf une holes, das Stimzädel mannevolch, das g'schid, das das das —

Chueri: Gagg'd doch nüd, wie wänn 'r drü Eler gleit heit, Ihr bleibed glich im Aktio-bürgerrecht ig'steit.

Kägel: Es is' trurig gnueg, daß ä so en mür-mäßige Sagbockfraguner, wie-n Ihr, es Wor-recht hät vor euferein und säb isch es.

Milchpreisfragen

Die hohe Bewertung ihres Produktes veranlaßt die edle Sunst der Milchkühe mit zeitgemäßen sozialen Sorderungen hervorzutreten: 1. Mehr Kochachtung und weniger Kindvieh. 2. Anerkennung der Gleichberechtigung mit den Ochsen. 3. Maul- und Fußpflege (Maul- und Medicäre) und möchentlich ein Bad. 4. Stimmberichtigung in Dängfragen.

Die Schenkammen haben sich mit den Bauern solidarisch erklärt. Sie fordern ebenfalls einen höheren Preis. Die Ausgangsurfrage ihrer Produktivität sei zwar ein Vergnügen gewesen, das aber die Folgen nicht auflege. Nichterfüllung der Sorderungen mache die Schließung der Betriebe unvermeidlich.

Die Säuglinge rüßen sich zu einem schreienden Protest gegen jede Verkürzung der Rationen.

Die Milch der frommen Denkungsart bleibt von der Preiserhöhung unberührt. Denis

Lieber Nebelspalter!

Im bernischen Maul- und Klauen-seuchegebiet kam eine ausländische Dame, die dort Pensionsgast war, zum Bauer, der zugleich das betreffende Sreßbädli führte, und meinte tröstlich: „Ich begreife nicht, wie Sie sich den Verlust der sechs Kühe so zu Herzen nehmen können, wo es doch heutzutage so viel kondensierte Milch gibt!“

Rußki und Popdski!

I.

Und da keiner mochte leiden, Daß der and're für ihn zahle, Soht Maidatschond for die Baiden...

II.

Da jekt die Kussen sind geschlagen, Geh'ts den — Sorussen an den Kragen.

III.

Wie ein Papiersehn, es geht Von neuem um Neutralität: Danzig-Gdansk wird's flau und flauer... Insonst kommt Tower in den — Tower!

IV.

Gelt er nicht mehr zum Somiestern Vertrauen hat, zählt in Luzern Lloyd George, mit britisch-kalten Mienen, Er nicht mehr zu den — Philleninen...

ki

Aus dem journalistischen Examen

„Wer war der erste Pfeil-Korrespondent?“

„Der Wilhelm Tell!“

Boshast

„Wie gefällt dir mein Bräutigam?“

„Ach, du lieber Gott, man muß halt heutzutage zugreifen, man darf nicht kleinlich sein!“ S. S.

Rechnenstunde

Ich lieg' auf meinem Ruhebeite

Und drehe eine Zigarette,

Da kommt Klein-Gänschen zu mir eben,

Ich soll ihm Rechnenstunde geben. —

„Gier,“ sprach ich zu dem kleinen Männchen,

„Hab' ich zwei Eier von dem Hennenchen,

Nun leg' ich nochmal eins herannen,

Wieviele gibt das jetzt zusammen?“

Da sagt zu mir der Knirps verwegen:

„Du kannst so gar kei Eier legen!“

Serdinand Bolt

Kindermund

Jüngst besuchte ich eine bekannte Familie. Vor dem Hause traf ich deren jüngster Sprößling.

„Aber, Hansi, warum weinst denn du so bitterlich?“

Unter Schluchzen brachte er mühsam die Worte heraus: „Mini Brüeder händ Serie und ich nöd!“

Ich suchte ihn zu beruhigen und fragte: „Aber warum denn nicht?“

„Ich gahn ja nanig i d' Schuel!“

Ellfi

Briefkasten der Redaktion



G. Fr. W. in St. G. Sie fragen den Nebelspalter, was jene „Witwe von festem Stande“, die sich im St. Galler Tagblatt zu verehelichen wünscht, zu bedeuten habe. Da sich diese Dame, die es notabene auf einen „katholischen Mediziner, Juristen oder Sabrikanten“ — etwas verschiedener Sakultäten! — abgesehen hat, sich obendrein

als „sehr hübsch“ präsentiert, geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Stauffacherin von festem Stande allen Stürmen standhält.

Freihl in Hintermoosbürenbad. Die alte Geschichte:

Die Menschen beten in der Sommerfrische, Daß niemals sie ein Regentag ereische. Denn ganz unsehbar werden sie durch diesen Verseht in der Verzweiflung Graus; Sie sind dann auf sich selber angewiesen, Und das — das halten sie nicht aus!

H. R. in S. In den Basler Nachrichten werden von einer Genfer Sabrik als Nootität „selbst hergestellte Gasköchinnen“ empfohlen. Daß Köchinnen, die zur Zeit so gesucht, gleich in Masse als Sabrikartikel hergestellt werden, ist gewiß erfreulich, daß aber auch Verkaufsagenten dafür gesucht werden, — das grenzt schon an Kuppelerei und wird hoffentlich unsere Polizei, mit der bekanntlich nicht zu spaßen, auf ihren Lorbeeren nicht ruhen lassen.

Muñli. Herrjemineh! Im Sündenbabel an der Spree geht's denn doch noch öppis anders zu, als an der Aare. So wird der N. S. R. aus Berlin berichtet: „Die Liebenden in Berlin toben sich so handgreiflich vor der Öffentlichkeit aus, daß für die Stunden des tête-à-tête wenig übrig bleibt.“

Theaterfreund in W. Neuester Sinnig sagt der Schauspielreferent-Stellvertreter der N. S. Z. in seiner „Rose Bernd“-Kritik: „Ueber das hinaus legt Hauptmann ab und zu einen Nährpfell auf den aus der Rükammer des Volksstücks entlehnten Bogen und trifft die Massen damit an der rechten Stelle.“ — Wenn die betreffenden Herrschaften an der betreffenden Stelle nur nicht zu kühlig sind. Aus solchem Umstand nämlich ließe sich das oft bei den ernstesten Szenen in Erscheinung tretende Gelächter im Zuschauerraum erklären. Breundlichen Gruß!

Lifetli. Wenn Sie so gerne Schokolade essen, müssen Sie in Gottes Namen Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft werden, die kürzlich anlässlich ihrer Jahresagung die „mächtigen Schokoladenblöcke“ der Sirma Suchard besichtigte.

Gründer Heinrich in Idiotikon. Von einer Brautwurst „in Extra-Zusführung“ (hal) weiß ein Artikel der Züricher Post über das „durch Tradition geheiligte Zürcher Knabenchießen“ zu berichten. Zu einer so heiligen Schießerei gehört natürlich auch eine „Extra“-Brautwurst! — Dem neuen Theaterstück „Tell“, das am Pfautheater uraufgeführt wurde, mußte daselbst folgendes Apercü abzugewinnen: „Die zweite Ueberraschung ist die Zurückbiegung (!) des Helden, Redners und Philosophen Tell, den uns die Schule (?) gegeben hat, in den einfachen, fast beschränkten Jäger.“ Ein Tell, der sich vom Philosophen zum beschränkten Jäger zurückbiegen kann, gehört schon als Schlangenmensch auf die Variétébühne, deren Srecken das Pfautheater vor Jahren gedient hat. Sela!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10,13